

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 6 (1866)

Heft: 1

Artikel: Tell's Tod von Uhland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trauen wir auch in dieser Angelegenheit auf den Denker der Schicksale; denn der gesagt hat, daß der Arbeiter seines Lohnes werth sei, wird auch diese Lebensfrage zu einem befriedigenden Ende führen. Also Gott befohlen! —

Tell's Tod von Uhland.

• Oberklassenlesebuch, Seite 305.

Wir haben in dieser Dichtung eine der schönen Balladen des lieblichen Sängers Uhland, die mit zu jenem Ciklus von Gedichten gehört, mit welchen der Dichter den Helden so meisterlich zu zeichnen versteht. Läßt er uns in „Klein Roland“, den er uns mit seiner Reckheit, seinem Selbstgefühl, seinem Muthe und dem edlen Triebe der kindlichen Liebe so schön vor Augen stellt, den Helden im Kinde ahnen; zeigt er uns in „Das Schwert“ (Mittelfklassenlesebuch) das Erwachen der Heldenkraft im Jüngling, bei dem die Reizung des Schmiedes die Kraft zum Durchbruche bringt; giebt er uns in „Schwäbische Kunde“ ein Bild des männlichen Helden, der sich durch Unerstrocknenheit, Ruhe, Mut und physische Kraft ebenso auszeichnet, wie durch Gutherzigkeit und edlen Sinn: so zeichnet er uns in „Tell's Tod“ mit lebhaften Farben den ächten und wahren Helden der Freien, der in braunen, wie in grauen Locken gleich heldenhaft dasteht, den die Liebe beseelt und zur rettenden That begeistert, der uns das große und das schlichte Heldenthum zugleich repräsentirt.

Der nächste Zweck der Behandlung dieses Gedichts besteht nun unzweifelhaft darin, daß dem Schüler das Bild dieses Helden recht lebhaft vor die Seele trete, daß das neue schöne Leben der Dichtung kräftig in sein Gemüth hineinströme und da zu einem bildenden, veredelnden Elemente werde, zu einem begeisternden Sporn zu edler Ge- fünnung und That. Dann läßt sich das Gedicht auch zu mannigfaltigen Sprachübungen verwerthen, die den Schüler fördern in der Tüchtigkeit im mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck. Zur Behandlung mögen folgende Anhaltspunkte dienen:

1. Vorbereitung der Auffassung. Es ist sehr zweck-

mäßig, ja sogar nothwendig, vor Allem aus den Lesevortrag und die dadurch zu vermittelnde Auffassung des Gedichts gehörig vorzubereiten, die Schwierigkeiten wegzuräumen, welche den Schüler verhindern könnten, dem Vortrage ungetheilt zu folgen und das Gemüth des Kindes in die Stimmung einzuführen, welche eine durchschlagende Wirkung der Dichtung möglich macht. Zunächst wird also der Lehrer die Ausdrücke und Wendungen kurz erklären, welche dem Schüler noch fremd sein möchten. Dahin gehören z. B. Lawine, des Eises Bruch, Schächen, jäh Flucht, Stäube, stützen, in Jammer ergossen, Rothstocks Felsgestell, Ferge (von fahren, also Fährmann, Schiffer. Wird im Dialekt noch jetzt gebraucht als Beitzwort, im Sinne von fortschaffen von verhältnismäßig kleinen Quantitäten, z. B. mit einem Schiebefarren Holz, Heu &c. fortfergen), Harm (Traurigkeit, großer Schmerz; sich härm'en), des Todten Haupt im Arme (in den Arm nehmend, im Arme haltend), Alpenglut, schlichtes Heldenthum, was frommet, der sichere Strahl (Pfeil; bezeichnet zugleich seine Schnelligkeit und Verderben bringende Kraft), Bethaus (Kapelle), ein Mal (Denkzeichen, Denkmal) &c. — Hierauf dürften etwa folgende Worte am Platze sein. Ihr kennt Alle die Geschichte von den Thaten Tell's, der Rettung Baumgarten's, dem Apfelschuh, der Rettung bei der Tell'splatte, der Erschießung Gessler's, durch die er der Befreier seines Vaterlandes geworden ist. Das Gedicht, das ich euch lesen werde, berichtet uns von dem Ende des großen Helden. Versetzen wir uns im Geiste in's Schächenthal im Lande Uri. Dieses Thal wird vom Schächenbach durchflossen, der gegenüber dem Urrothstock in die Reuß mündet und unweit seiner Quelle einen Wasserfall, die Stäube genannt, bildet, bei der ein Steg über den Bergfluß führt. Es ist Frühling. Der Schnee, welcher ringsum die Höhen und Abhänge bedeckt, wird vom warmen Sonn geschmolzen; die herabstürzenden Schneewasser schwelten den Schächen zum reißenden Strome an, der mit verheerender Gewalt den Steg ob der Stäube wegspült sammt dem Knaben, der eben über denselben gieng. In diesem Augenblick war ein greiser Mann herangekommen, der sich ohne Zaudern dem Verunglückten nachstürzte, ihn rettete, selbst aber von den Wellen fortgerissen wurde. Die vom Wasser ausgestoßene Leiche wird als die des Helden Tell erkannt und die zahlreich versammel-

ten Landsleute lassen nun ihrer Klage um den Gefeierten, dessen herrliche Thaten ihnen wieder lebhaft vor die Seele treten, freien Lauf. Von dem Allem berichtet uns unser Gedicht. Nach einer kurzen Einleitung erzählt uns der Dichter die Geschichte von Tell's Tod, dann versetzt er sich im Geiste an seine Leiche und singt sein Klagelied, mit dem er den Helden ehrt. —

2. *Lesevortrag.* Nach dieser vorausgegangenen Vorbereitung ist nun der Schüler in den Stand gesetzt, mit Verständniß und Ge- nuß dem Lesevortrag des Lehrers zu folgen (bei geschlossenem Buche) und dann selbst das Gedicht zu lesen.

3. *Gedankengang und Gliederung.* Das Gedicht besteht aus einer Einleitung und zwei Haupttheilen. Die Einleitung, welche von der ersten Strophe gebildet wird, macht uns mit dem Schauplatz und der Zeit der Handlung im Allgemeinen bekannt, indem sie uns mit wenigen, aber kräftigen Bügen das Alpenland im Frühling zur Zeit des Schneeganges vorführt. Indem dieser Kampf der Natur als ein Bild des Kampfes um die Freiheit dargestellt wird, wird zugleich die Erinnerung an den hervorragendsten Helden jenes Freiheitskampfes wach gerufen. Im ersten Haupttheil (Str. 2, 3 und 4) kommt nun der Dichter im Speziellen auf den wilden Schächen zu reden und erzählt in kurzen aber schlagenden Bügen, wie es der raschen und kräftigen Handlung ganz angemessen ist, die Geschichte von dem tragischen Ende Tell's, der ob der Rettung eines vom angeschwollenen Schächen fortgespülten Knaben selbst in den Wassern den Tod findet und von seinen Mitbürgern laut beweint wird. Von diesem Thatsächlichen bahnt sich der Dichter durch die fünfte Strophe einen Uebergang zum eigentlichen Schwerpunkt der Dichtung, welchen der zweite Haupttheil (Str. 6 — 12) ausmacht. Dieser Theil, das Klagelied des Dichters, eine schöne vergleichende Betrachtung über Tell's Schicksal, feiert Tell als den wahren Helden der Freien, indem er in großen Bügen seine beiden Thaten, Befreiung des Landes und Rettung des Knaben, die beide der nämlichen Liebe entsprangen, vergleicht und Tell namentlich deshalb so hoch hebt, daß er nach der glänzenden und ruhmvollen That noch ein Ohr hatte für den schwachen Hülferuf eines Kindes, noch glühte, sich dem zu weihen, was frommet und nicht glänzt! —

Eine tabellarische Uebersicht des Inhalts würde sich also etwa folgendermaßen gestalten müssen:

- I. Einleitung. Allgemeine Schilderung (Str. 1).
- II. Erster Haupttheil. Tell's Tod (Str. 2—4).
 1. Der wilde Schächen reißt Steg und Knaben weg (Str. 2).
 2. Der Greis rettet ihn, wird aber selbst fortgerissen (Str. 3).
 3. Die Leiche wird erkannt und beweint (Str. 4).
- Uebergang. Der Dichter denkt sich an Tell's Leiche (Str. 5).
- III. Zweiter Haupttheil. Das Klagespiel, Betrachtung (Str. 6 bis 12).
 1. Tell's Leiche im Gegensatz zum geretteten Knaben und dem entketteten Lande (Str. 6).
 2. Vergleichende Betrachtung der beiden Thaten Tell's (Str. 7—12).
 - a. Die Liebe war die Mutter derselben (Str. 7).
 - b. Schön ist nach dem großen das schlichte Heldenhum! (Str. 8 und 9).
 - c. Die beiden Thaten nach ihrem Ausgang für Tell (Str. 10).
 - d. Die Erinnerungszeichen (Str. 11).
 - e. Verherrlichung der Thaten durch Gesang (Str. 12).
 4. Der Grundgedanke. Tell hatte sich durch die Befreiung seines Landes zum großen Volkshelden emporgeschwungen, dessen Lob in jedem Munde lebte. Allein der hohe Ruhm hethörte ihn nicht, machte ihn nicht taub für den schwachen Hülferuf eines Kindes. Wie in seinen jungen Jahren, so glühte er auch im Greisenalter, unerschrocken und thatkräftig zu helfen und zu retten, wo es seines Armes bedurfte. Dieselbe Liebe, die ihn zum Befreier eines ganzen Volkes machte, glühte mächtig ihn ihm fort und trieb ihn auch zur Rettung des Knaben, ließ ihn nach der ruhmreichen That auch die bescheidene vollbringen; da gilt aber das Wort:

„Schön ist nach dem großen das schlichte Heldenhum!“ Der Dichter feiert überhaupt mit diesem Gedichte den achten Helden und spricht den Grundgedanken der Dichtung selbst aus mit den Worten:

„Der ist ein Held der Freien, der, wann der Sieg
ihn kränzt,
Noch glüht, sich dem zu weihen, was frommet und
nicht glänzt!“

5. Einige Aufgaben. Auf Grund des dem Schüler auf angedeutetem Wege zum Verständnß gebrachten Gedichtes lassen sich dann folgende Aufgaben bearbeiten, von denen der Lehrer die dem Standpunkt der Klasse entsprechenden auswählen und mit den Kindern gründlich durchsprechen wird.

a. Das Schächenthal im Frühling (Schilderung, mit besonderer Benutzung von Str. 1 und 2). — Andeutungen. Das Schächenthal, ein Seitenthal des Reuſthales im Urnerland. Seine Richtung von Osten nach Westen. Seine Deffnung nach Westen und die begränzende Berge im Norden (Arenberg, Kinzig-Kulm), Osten (Balmwand) und Süden (Clariden, Scheerhorn und westliche Aussläufer). Der Schächenbach, seine Quelle, die Stäube, der Steg, sein Lauf, seine Zuflüsse, seine Mündung. Die Ortschaften des Thales. — Es ist Frühling. Die Berge sind mit Schnee und Eis bedeckt. Der Föhn weht mit Ungeſtüm. Schnee und Eis thaut auf. Lawinen stürzen tosend zu Thal. Zahllose Sturzbäche schwellen den Schächen zum tobenden Strome an. Der Steg wird weggespült. Große Verheerungen und Noth. — Die Kehrseite. Der Föhn bringt den Frühling. Aus dem Kampf entwindet sich neues Leben. Ueber den Trümmern erblüht ein Blumenflor. (Siehe „Strenge Barmherzigkeit“ von Fröhlich, Seite 278.)

b. Die Rettung des Knaben (Erzählung Str. 2—4). Die Ausführung ist leicht. Die Aufgabe kann auch so gelöst werden, daß der Knabe seine Rettung selbst erzählt, vielleicht in Briefform.

c. Die zwei Thaten Tell's (Vergleichung, Str. 6 — 12) Andeutungen. Tell befreit das Land vom Thyrannen; er rettet den Knaben vom Tode. — Dort wird ein Leben genommen, hier ein Leben erhalten. — Dort war er ein Mann in der Blüthe der Jahre, hier ein Greis mit Silberhaaren. — Dort gilt seine That einem ganzen Volke, hier einem einzelnen Knaben. — Dort wurde er sichtbar von einer höhern Hand beschützt und aus dem tobenden See gerettet; hier findet er ob seiner That im Wasser den Tod. — Dort großer Jubel unter seinen Landsleuten: „Es lebe Tell, der Schütz und der Erretter!“; hier Jammer und laute Klage: „Der Tell ist todt, der Tell!“ — An jene That erinnert eine Kapelle, an diese ein schmucklos Kreuz von Stein. — Von jener melden Geschichte und

großer Dichter Zungen (Schillers Drama); diese lebt im Munde seines Volkes fort. — Jene glänzende und ruhmreiche That repräsentirt das große, diese bescheidene das schlichte Heldenthum Tell's. — Beide aber sind Ausflüsse derselben rettenden und helfenden Kraft der Liebe des großen Helden und bezeugen die Wahrheit des Wortes:

„Nie schlummernd, nie erschrocken, war Retten stets dein Brauch,
Wie in den braunen Locken, so in den grauen auch.“

d. Tell, ein Held der Freien. (Abhandlung oder Rede, wozu z. B. auch der in Schillers Drama gebotene Stoff verwendet werden kann. Die Aufgabe ist schon schwierig und eignet sich nur für Vorgerüchte.) Andeutungen.

1. Einleitung. Unsere Geschichte nennt viele Helden (Winkelried, Fontana, Uli Rotach sc.), Tell ist der größte und gefeiertste.

2. Tell ein Held. Seine ersten Thaten. Baumgarten. Apfelschuß. Tellspalte. Hohle Gasse. Sein Verdienst und Ruhm.

3. Tell ein wahrer Held. Der Ruhm bethört ihn nicht. Beweis die Rettung des Knaben.

4. Beweggrund seiner Thaten. Liebe zu den Seinen, zum Vaterlande, rettende Liebe überhaupt. Mut und Gottvertrauen. (Siehe Schillers „Tell“, Seite 365, 389, 391, 392, 394.)

5. Schluß. Aufforderung, sein Andenken zu ehren und seinem Beispiel zu folgen. —

Was wußten die Alten von Amerika?

Die geographischen Kenntnisse, welche das klassische Alterthum zu verschiedenen Zeiten hatte, erstreckten sich hauptsächlich über die drei Welttheile: Asien, Afrika und Europa. Amerika, dessen Entdeckung in das Jahr 1492 n. Chr. fällt, ist als solches aus dem Gebiete der alten Geographie ausgeschlossen. Allein es finden sich, bei den Griechen insbesondere, Spuren von einer Bekanntschaft mit einem Welttheile, unter dem man sich Amerika denken kann, und ein bedeutender Theil der antiken Entdeckungs- und Handelsreisen hat eine Richtung, die im Allgemeinen mit derjenigen zusammenfällt, welche der Entdecker des IV. Welttheils, nicht ohne Anregung durch jene alterthümlichen Ahnungen, einschlug. Die eigenthümliche Gestaltung